

Bilder einer Ausstellung

Bei der Eröffnung am 15. Februar 1998 führte der DOMiD-Vorstand Ahmet Sezer gemeinsam mit der Projekt-Verantwortlichen Mathilde Jamin in die Ausstellung ein. Sezers Ausführungen zeugen, nicht frei von Pathos, von einer gewissen Last der Verantwortung, die Geschichte der Einwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg dem Vergessen zu entreißen: „Es ist eine Notwendigkeit, diese Geschichte zu schreiben. Es ist mehr als eine Notwendigkeit. Das schulden wir den nachkommenden Generationen. Aber es ist nicht einfach. Es ist eine Sisyphusarbeit. Es ist ein Leidensweg.“¹

1 VA 0605.

Ausstellungsvorbereitungen bedeuten im Einzelnen eine mühselige Kleinarbeit, aufs Ganze gesehen ist die Eröffnung einer Ausstellung ein Kraftakt. Aus Sezers Eröffnungsrede spricht der Stolz, als kleiner Verein diesen Kraftakt bewältigt und damit die ‚Reifeprüfung‘ bestanden zu haben: „Diese Ausstellung ist ein Riesenschritt zur Verwirklichung einer Idee. Die Idee ist einfach, simpel und plausibel: Die Migranten aus der Türkei schreiben ihre eigene Geschichte. Das ist es, was diese Ausstellung, die als ein Meilenstein auf dem Weg zu diesem fernen Ziel liegt, so besonders und so einmalig macht. Mit diesem Projekt wird die Mündigkeit der türkischen Bevölkerungsgruppe unter Beweis gestellt!“²

2 Ebd.

Mathilde Jamin betonte, wie wichtig die Rolle DOMiDs als Türöffner für das Zustandekommen der Ausstellung gewesen sei. Erst in Form dieser Kooperation habe der Zugang geschaffen werden können zur kollektiven Lebenserfahrung einer ganzen Generation von Migrant*innen, die einer deutschen Institution allein sonst verborgen geblieben oder nicht entschlüsselbar gewesen wäre: „Das, was sie (die Migrant*innen, M.G.) erzählten, hätten sie aufgrund ihrer Scham und ihres Misstrauens gegenüber deutschen Institutionen kaum einem deutschen Wissenschaftler anvertraut, und sie hätten es zumeist auch in Deutsch nicht ausdrücken können. DoMiT übernahm neben den Interviews auch die Beschaffung der Exponate bei den privaten Leihgebern. Hier erst recht gilt, dass sie diese Erinnerungsstücke an eine deutsche Institution nie abgegeben hätten und selbst DoMiT oft nur schweren Herzens gaben. Und das Museum hätte die Objekte ohne die Sachkenntnis der türkischen Kooperationspartner oft gar nicht interpretieren können. Die Erzählperspektive der Ausstellung vollzog die Erfahrung der Migranten und Migrantinnen der ersten Gene-

ration nach, allerdings kritisch gefiltert durch die wissenschaftliche Analyse und durch die ständige Konfrontation von ‚deutschen‘ und ‚türkischen‘ Perspektiven seitens der Projektmitarbeiter.“³

3 VA 0523 (15).

In einem Erfahrungsbericht stellte Mathilde Jamin das Zukunftsweisende, ja Bahnbrechende dieses interkulturellen Kooperations-Projekts heraus: „Die – bisher nicht übliche – Kooperation zwischen einer Initiative der türkischen Einwanderer und einem deutschen Museum bietet die Chance, die Geschichte der Einwanderung aus doppelter (bzw. vielfacher) Perspektive darzustellen und türkischen wie deutschen Ausstellungsbesuchern zugleich nahezubringen. [...] Ziel der Ausstellung ist es, diese Geschichte in jeder Beziehung zweisprachig zu erzählen: Das DoMiT als eine Initiative der türkischen Einwanderer soll die Möglichkeit bekommen, die Geschichte dieser Gruppe – endlich – aus deren eigener Perspektive darzustellen. Das *Ruhrlandmuseum* soll dabei die fachliche Hilfestellung eines professionellen Museums leisten, zugleich aber auch dafür sorgen, dass die Ausstellung sich nicht auf diese Perspektive beschränkt. Ziel ist es, dass türkische Ausstellungsbesucher sich in dieser Darstellung wiederfinden und deutsche Besucher sie verstehen können.“⁴

4 VA 0523 (17).





B 000128 Kölner Neumarkt, Anfang der 1980er-Jahre. Alfred Koch / DOMiD-Archiv, Köln